

*Herzog Markwart*, »Descensus ad inferos«. Eine religionsphilosophische Untersuchung der Motive und Interpretationen mit besonderer Berücksichtigung der monographischen Literatur seit dem 16. Jahrhundert (Frankfurter theologische Studien 53), Frankfurt: Knecht 1997, 510 S., DM 92,-. ISBN 3-7820-0759-X.

Die klassischen Lehrstücke von der Hölle und der sogenannten Höllenfahrt Jesu Christi werden heute, wenn überhaupt, nur mit großen Vorbehalten behandelt. Was der Satz des Glaubensbekenntnisses »hinabgestiegen in das Reich des Todes« bedeutet, ist dem allgemeinen Bewußtsein weitgehend entschwunden. Obendrein ist die theologische Beschäftigung mit dem Thema durch große Unsicherheiten und zahlreiche ungelöste Fragen belastet.

Die an der Hochschule für Philosophie entstandene Münchener Dissertation behandelt die Höllenfahrt oder den »Descensus ad inferos« nicht als theologische Denkaufgabe, sondern in enger Anlehnung an die religionsphänomenologische Methode. Das Ausgangsmaterial bildet vor allem die monographische Literatur, die seit 1525 im Buchdruck erschienen ist. Diese beiden Weichenstellungen sind in der heutigen Forschung ungewöhnlich. Denn normalerweise wird das Thema von theologischer Seite behandelt, wobei man sich vor allem auf die biblischen Grundlagen des Descensus und die altkirchliche Literatur konzentriert. Über solche methodische, über den religionsphilosophischen Ansatz und den status questionis informiert das erste Kapitel (11–36). Darüber hinaus untersucht es den Beginn einer historisch gesicherten Erforschung des Descensusglaubens und seiner wissenschaftsgeschichtlichen Stellung. Die knappe Behandlung der biblischen »Anknüpfungspunkte« (37–59), die auch heute noch im Gespräch sind, gilt den neutestamentlichen Grundlagen. Das Verhältnis Jesus Christi zum Tod und zu den Toten bildet für Herzog den »Ursprung und Kern des christlichen Descensusglaubens« (56–59). Kapitel 3 analysiert zunächst das grundlegende Motiv der Fahrt oder Reise zu den Toten, wie es in den sehr gegensätzlichen Descensusüberlieferungen hervortritt (60–96). Die folgenden Kapitel bilden den Mittelpunkt der Untersuchung, sie erörtern die in der Interpretationsgeschichte vorliegenden »Haupt-, Neben- und Sonderformen des Descensus« (siehe dazu den Überblick in der Einleitung [5–8]). Das vierte Kapitel »Descensus als militärische Expedition« (97–126) wendet sich dem eindrucksvollen Motiv des Kampfes Christi gegen die Höllennächte zu. Die strafjuristischen Implikationen dieses militärischen Sieges über die Unterwelt werden in einem eigenen Kapitel (Gerichtsherrlichkeit [127–165]) aufgearbeitet. Die in den Kapiteln 4 und 5 behandelten Themenfelder beinhalten nach Herzog das erste »Hauptmotiv« des Descensusglaubens, das Christus als österlichen Triumphator vorstellt. Kapitel 6 erörtert die Gegenposition: die Höllenfahrt als ein »satisfaktorisches Strafleiden« (166–217), das dem Kreuzestod zugeordnet ist. In diesen Passagen hätte auch Hans Urs von Balthasars Höllenfahrtlehre behandelt werden können. Doch konzentriert sich Herzog auf die weitgehend unbekanntere Vorgeschichte dieser Position, wie sie nach Nikolaus von Kues vor allem in der Frühreformation prominente Anhänger gefunden hat, dann aber fast in Vergessenheit geriet.

Die nachfolgenden Kapitel 7 bis 11 leisten zweierlei: Sie erarbeiten – erstens – unter verschiedenen systematischen Blickwinkeln die thanatologischen, soteriologischen, anthropologischen, theologischen und geschichtsphilosophischen Bedeutungsebenen der beiden Hauptformen des Descensus (Christus als Kriegs- und Gerichtsherr über die Unterwelt – Christus als Strafleidender in der Hölle). Immer wieder stellt Herzog heraus, wie man in den monographischen Werken seit der frühen Neuzeit diese beiden Interpretationslinien aufeinander bezogen hat. Zugleich werden – zweitens – entsprechend dem jeweiligen systematischen Kontext, zahlreiche »Neben- und Sonderformen« des Descensus vorgestellt: unter anderem Christus als Arzt und Apotheker in der Unterwelt, der Descensus Jesu als Fortsetzung der irdischen Offenbarung, als Totalzerstörung der Unterwelt und Rettung aller Toten oder als erzieherische Veranstaltung zugunsten der Totenseelen. Ausschlaggebend sind für Herzog die bildhaften und motivischen Ausprägungen des Descensus, deren allgemeine Bedeutung der Autor im Gespräch mit verschiedenen Wissenschaften zu gewinnen sucht.

Die Untersuchung ist methodisch interdisziplinär angelegt, daher nicht nur für die Theologie ertragreich, sondern auch für die Religions-, Rechts-, Geschichts- und Sprachphilosophie. Herzog läßt die Vertreter ganz verschiedener Fachdisziplinen sprechen, z.B. Philosophen und Theologen, Byzantinisten und Archäologen, Theater- und Literaturwissenschaftler, Juristen, Kunsthistoriker und Religionswissenschaftler. Die Bedeutung der Studie ergibt sich unter anderem daraus, daß sie eine reiche Fülle heute unbekannter Autoren und ihrer Werke vorstellt und ausgiebig aus seltenen und schwer zugänglichen Büchern zitiert. Bis in die Buchgeschichte hinein kann Herzog mit neuen Entdeckungen aufwarten. Besonders in Kapitel 6 kommen Autoren zu Wort, deren Werke von der Forschung bisher weitestgehend übergangen wurden: der Luther-Schüler Anton Zimmermann und dessen katholischer Antipode Kaspar Schatzgeyer (186–204), der Merbecker Pfarrer Johann Karl Rauschenbusch (204–217), der Wittenberger Logikprofessor Daniel Cramer und andere. Immer wieder kommen Philosophen in überraschenden Zusammenhängen zu Wort (z.B. die Humanisten Jakob Faber Stapulensis, Giovanni Pico della Mirandola, Marsilio Ficino, der Ingolstädter Philosophieprofessor Albert Hunger), von denen man eine intensivere Beschäftigung mit der Höllenfahrt nicht erwartet hätte – bis in die Gegenwart, wie die Beispiele Xavier Tilliette und René Girard zeigen. In diesem Kontext ist vor allem der Hegelianer Carl Friedrich Göschel zu erwähnen, dem Herzog als *dem* Philosophen des Descensus einen umfangreichen Exkurs widmet (399–426). Umgekehrt zeigt Herzog die philosophische Bedeutung einiger Höllenfahrttheologien des 16. bis 18. Jahrhunderts auf, insofern er beispielsweise die Lehren von Matthias Flacius, Liberato Fassoni und Franz Simon d.J. als erstaunlich frühe Vorwegnahmen der modernen Theorie über performative Sprechakte interpretiert (128–136). Die Analysen zu Göschel leisten aus der Sicht der Strafrechtsphilosophie des deutschen Idealismus schon eine kritische Teilzusammenfassung der vorangegangenen Kapitel. Wie Herzog in verschiedenen Zusammenhängen deutlich macht, sind zahlreiche Sinnebenen der Descensusinterpretation nur in ihrer Beziehung zu rechtsphilosophischen Auffassungen sachgerecht zu verstehen. Beschlossen wird die Dissertation mit Kapitel 12, das die religionsphilosophische Dimension der verschiedenen Varianten des Höllenfahrtglaubens herausarbeitet. Die Einheit des Themas, das in eine Vielzahl sich widersprechender Traditionen auseinanderzufallen scheint, wird im Kontext einer Philosophie des Todes (vgl. schon 218–251) sowie mit sprach- und geschichtsphilosophischen Erwägungen hergestellt (452–456). Im Gespräch mit verschiedenen Konzeptionen der modernen Religionsphilosophie gelingt Herzog der Nachweis, daß in allen Ausprägungen des Descensus ad inferos die Vorstellung der Rettung aus der ausgeweglosen Situation des Todes enthalten ist, wofür die Geretteten durch den Lobpreis der Herrlichkeit Gottes antworten (441–452). Der für die Theologie wichtige Ertrag dieser religionsphilosophischen Arbeit liegt darin, daß sie hermeneutische Brücken zwischen Interpretationen schlägt, die in der Geschichte als vermeintlich unversöhnliche Gegensätze hervorgetreten sind (25–28). Für dieses Anliegen argumentiert Herzog besonders deutlich in den Plädoyers für einen »generischen Descensusbegriff« (83–86), für eine »komplexe religiöse Thanatologie« (248–251) und für eine von der Doxologie ausgehende Theorie der religiösen Sprache (118–119, 449–452, 454).

Als Ganze wird diese Untersuchung ebenso wie in ihren einzelnen Schritten hohen wissenschaftlichen Anforderungen gerecht. Der Verfasser verfügt über die für dieses Thema unerläßliche Fähigkeit einfühlsamer und akribischer Textanalyse ebenso wie über die systematisch-synthetische Kraft, die es ihm ermöglicht, in den vielfältigen Brechungen und Ausprägungen des Themas die Strukturen und das Wesen aufzudecken und dadurch trotz der Fülle und Unterschiedlichkeit des Materials die innere Einheit der Problematik ausdrücklich zu thematisieren und zu reflektieren. So kann man nur wünschen, daß der reiche wissenschaftliche Ertrag dieser Studie von den verschiedenen Disziplinen zur Kenntnis genommen und dadurch für die weitere Forschung in angemessener Weise fruchtbar wird.

Richard Heinzmann